

Agenda

Mitten in der Ilias

Von Regula Stämpfli



Vor mir streckt sich das Mittelmeer bis zum Horizont, meine langen braunen Beine bis ins klare Wasser und in meinen Ohren klingt Raoul Schrott, der mir Homers Epos mit Inbrunst und in moderner Sprache erzählt. So fühlen sich Ferien an. Aber: Der Trojanische Krieg lehrt mich mehr

über die hochaktuelle Weltpolitik, als ich mir dies eigentlich für meine Auszeit gewünscht hatte. Die Ähnlichkeiten sind verblüffend: Bei Homer verraten und manipulieren immer wieder die eifersüchtigen, machtbesessenen und in ihrem Stolz unendlich schnell verletzten Götter des Olymp das Kriegsgeschehen. 2014 übernehmen diesen Job Washington, Brüssel und Moskau. Ebenso mächtig wie irrational greifen sie mal in diese und jene Region ein, bewaffnen – wie Athene die von ihr so heiss geliebten Griechen – den jeweiligen Favoriten und kreieren auf dem Schlachtfeld der Menschen unendliches Leid. Willkommen in den Todesepos des 21. Jahrhunderts!

2001 bot den Auftakt für junge, religiöse und gewaltfanatisierte Männer, die sich nicht darauf spezialisierten, die schönste Frau der Welt zu entführen wie einst Paris, sondern mangels eigener Lebendigkeit dem Rest der Welt ihre nihilistischen Todesutopien aufdrängen mussten. 9/11 bot dann den perfekten Auftakt für Washington, die Lunte an eine Region zu legen, in der das tödliche Gemisch von Terror und Öl nur auf einen Zündfunken wartete.

Wie bei Homer begannen sich dann die selbst ernannten Halbgötter – sprich die Weltmedien – mit einer solchen Wortakrobatik einzumischen, dass völlig in Vergessenheit geriet, wer hier der Täter und wer das Opfer war. Wie auf dem Schlachtfeld vor Troja dominieren heutzutage in den Medien nicht die Zusammenhänge, sondern nur noch die kurzfristigen und kurzfristigen Taten der jeweiligen Akteure. Dabei gäbe es heute – wie damals im Trojanischen Krieg – unzählige Chancen, den Krieg von Menschen gegen Menschen zugunsten völlig parteiischer Götter, die nur den eigenen Vorteil suchen, zu beenden. Beispiele gefällig? Seit Monaten ziehen die auch vom «moderaten» Islam hochgezüchteten Barbarenhorden durch die aufgelöste arabische Welt. Den Wegfall der korrupten Autoritäten übernehmen nun die von Washington militärisch aufgerüsteten und von Katar und Saudi-Arabien finanzierten Fanatiker. Getreu dem Motto «Der Feind meines Feindes ist mein Freund» wird die endlose Spirale der Gewalt weiter angeheizt, indem nun die Kurden gegen die «Terrormiliz IS», sprich die moderne islamistische Vergewaltigungs- und Mordmaschine, aufgerüstet werden. Gewinnen wird hierbei nur der Shareholder Value der Waffenexporteure in den USA und der EU.

Und statt beispielsweise die Türkei an die Kandare zu nehmen, damit sie sich nicht mehr als Transitland für die IS-Kämpfer hergibt, wird Erdogans Wahlsieg applaudiert. Das ganze Treiben dann auch noch in Merkel'scher Tradition als «alternativlos» zu bezeichnen, sprengt jeden Rahmen des normalen Denkens. Was, wenn endlich Katar und Saudi-Arabien gezwungen würden, die bestialischen Religionskrieger arbeitslos zu machen? Angesichts so viel menschlicher Dummheit hätten sich die Götter bei Homer schon längst im Olymp verschant, damit sie nichts mehr von der Würdelosigkeit der sogenannten Elite mitbekommen müssten.

Und der gute Homer? Heute würde er das Ende der Poesie ausrufen und sich als Surflehrer verlustieren. Denn die heutige Geschichte hat – bei Zeus – auf keiner Seite Helden, die man für die Nachkommen besingen möchte.

WWZ-Corner

Das europäische Deflationsgespenst

Von Aleksander Berentsen

Im Juli 2014 fiel die Inflationsrate im Euroraum auf 0,4 Prozent. Die Expansion der Konsumentenpreise liegt damit weit unter dem Inflationsziel von zwei Prozent, welches nach Ansicht der Europäischen Zentralbank (EZB) optimal ist. Die bisherigen geldpolitischen Massnahmen der EZB haben offensichtlich ihre Wirkung verfehlt, obwohl der Leitzins für die Eurozone im Juni 2014 auf ein neues historisches Tief von 0,15 Prozent gesetzt wurde.

Die Zinssätze sind nahe bei null, und die Inflation liegt deutlich unter dem Inflationsziel. Was kann eine Zentralbank nun noch tun? Seit der Finanzkrise von 2008 ist dies die Schlüsselfrage der Geldpolitik.

Die Erfahrungen der amerikanischen Zentralbank (FED) deuten darauf hin, dass eine Kombination von monetärer Lockerung (quantitative easing) und einer Ankündigung der zukünftigen geldpolitischen Massnahmen (forward guidance) zum Erfolg führen kann.

Massnahmen ankündigen

Mit einer monetären Lockerung würde die EZB Wertschriften aufkaufen und dabei ihre Bilanz ausweiten. In der Umgangssprache nennt man diese Massnahme «Geld drucken». Unter «forward guidance» versteht man die Politik, den Verlauf der zukünftigen geldpolitischen Massnahmen anzukünden (und auch einzuhalten). So versprach beispielsweise Ben Bernanke im März 2009, dass das FED seinen Schlüsselzins «für einen ausgedehnten Zeitraum» nahe bei null Prozent halten werde.

«Forward guidance» kann als «Extrakick» das Versprechen beinhalten, die Zinsen länger tief zu halten, als es für einen Wirtschaftsaufschwung tatsächlich nötig ist. «Forward guidance» ist nur dann wirksam, wenn sie vom Markt als glaubwürdig akzeptiert wird. Sie lebt von der Reputation einer Zentralbank. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass sie ein negatives Signal abgibt. Wenn der Markt eine Ankündigung derart interpretiert, dass die Zentralbank ein sehr pessimistisches Zukunftsszenario hat,

kann sich dadurch auch die pessimistische Einstellung der Marktteilnehmer verfestigen.

Um einer solchen pessimistischen Interpretation entgegenzuwirken, hat die Federal Reserve Bank ihre «forward guidance» angepasst, indem sie zwei Schwellenwerte definierte: einen Inflationssschwellenwert von 2,5 Prozent und einen Schwellenwert von 6,5 Prozent für die Arbeitslosenrate. Die «forward guidance» bestand darin, den Schlüsselzins bei nahe null Prozent zu halten, bis diese Schwellenwerte erreicht werden.

Ausstieg aus der monetären Lockerung

Die amerikanische Wirtschaft hat den ersten Schwellenwert bereits erreicht, da die Arbeitslosenrate zurzeit bei 6,2 Prozent liegt. Auch die Inflationsrate ist nicht weit vom Zielwert von zwei Prozent entfernt. Damit ist das FED weit erfolgreicher als die EZB. In den USA wird bereits darüber diskutiert, wie der Ausstieg aus der

Einer der zentralen Eckpfeiler der Geldpolitik ist das Inflationsziel von zwei Prozent. Dieses Ziel wird plus/minus von allen Zentralbanken geteilt.

monetären Lockerung vollzogen werden soll und wann das FED die Zinsen anheben wird. Die Eurozone befindet sich dagegen immer noch im Jammertal. Die EZB ist im Zugzwang und wird früher oder später zu ähnlichen Massnahmen greifen, vermutlich schon in diesem Herbst.

Keine wissenschaftliche Evidenz

Ich habe in diesen Zeilen bis anhin den Mainstream bezüglich der heute praktizierten Geldpolitik präsentiert. Viele Kommentatoren, Ökonomen und Zentralbanken sind mit dieser Interpretation mehr oder weniger einverstanden.

Natürlich streitet sich die Profession um Details, doch die Eckpfeiler werden eben nicht diskutiert. Einer der zentralen Eckpfeiler der Geldpolitik ist das Inflationsziel von zwei Prozent. Dieses Ziel wird

plus/minus von allen Zentralbanken geteilt. Sie denken deshalb sicher, dass es für dieses Ziel auch entsprechend überzeugende wissenschaftliche Evidenz gibt. Ich muss sie leider enttäuschen. Es gibt keine und zwar absolut keine wissenschaftliche Evidenz dafür. Es gibt Hinweise darauf, dass hohe Inflationsraten, also zehn Prozent und mehr, schädlich sind. Selbstverständlich ist auch eine Hyperinflation, wie sie beispielsweise Deutschland in den Zwischenkriegsjahren erlebt hat, Gift für die Ökonomie. Eine starke Deflation ist sicher auch nicht erstrebenswert. Doch in der Vergangenheit gab es beispielsweise durchaus mehrere Episoden, in denen ein robuster Wirtschaftsboom über viele Jahre mit einer leichten Deflation einhergegangen ist.

Es gibt absolut keine wissenschaftlichen Hinweise oder einen Beweis dafür, dass zwei Prozent Inflation besser sind als ein Prozent oder drei Prozent. In den meisten theoretischen Modellen ist Preisstabilität (null Prozent Inflation) oder sogar eine leichte Deflation optimal.

Beträchtliche Risiken

Eine Zentralbank, welche die Inflation mit allen Mitteln von 0,5 Prozent auf zwei Prozent anheben möchte, geht damit beträchtliche Risiken ein; für ein Ziel, dessen ökonomische Notwendigkeit wissenschaftlich keinesfalls bewiesen ist. Eine Null-Zins-Politik über mehrere Jahre und eine massive Expansion der Zentralbankenbilanz schaffen wieder ihre eigenen Probleme. So werden zum Beispiel Investitionsentscheide verzerrt, und an den Vermögensmärkten können Blasen entstehen.

Vielleicht wäre es für die EZB besser, das Inflationsziel einfach auf ein Prozent oder gar auf 0,5 Prozent zu senken. Dann könnte sie auf zusätzliche geldpolitische Massnahmen verzichten. Da keine Zentralbank auch nur den Anschein macht, am Inflationsziel von zwei Prozent zu rütteln, ist das allerdings wenig wahrscheinlich.

Wir können also nur hoffen (und dafür beten), dass die EZB mit ihrer Politik richtigliegt.

Aleksander Berentsen ist Professor für Wirtschaftstheorie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WWZ) der Universität Basel.

Hick-up

Von den Segnungen und Gefahren des Gleichschritts

Von Martin Hicklin

Wenn die Männchen unter den Grossen Tümmelern ändern Männchen Eindruck machen und nebenbei auch paarungswillige Weibchen beeindrucken wollen, bilden sie gern Banden und schwimmen synchron in gleichen Bewegungen. Ein uns beeindruckendes Verhalten, das man etwa auch bei den Atlantischen Fleckendelfinen und anderen aus der Ordnung der Wale findet. Gleichakt macht sexy, finden auch Scharen von Winkerkrabben-Männchen, wenn sie alle zusammen ihre eine, grotesk vergrösserte Schere auf und ab bewegen. Das lockt offenbar die Weibchen und verführt sie dazu, sich dann ganz frei einen Scherenwinker aus der Gattung Uca zu wählen. In der Gruppe in gleichem Takt was zu tun, bringt offensichtlich Vorteile. Vielfach ist es erfunden worden. Fische tun es, Glühwürmchen auch, und die Liste könnte noch lange fortgesetzt werden.

Kommen dann noch koordinierte Lautausserungen dazu, gilt dies gern als Entwicklungsschritt zu Höherem. Angefangen etwa bei den herzergreifenden Duetten der gelb- oder rotwangigen Schopfgibbons bis zu den in Gruppen geäusserten und so kilometerweit hörbaren Lauten der Schimpansen hat sich das Singen im Chor gerade unter Primaten zur gemeinschaftsfördernden Tätigkeit entwickelt. Gegen innen und gegenüber ändern wird lautvoll Kraft signalisiert, und als schöne Nebeneffekt lassen die Männchenchöre gar die Weibchen aufhorchen. Das gemeinsame

Lautäussern im Takt trage ungemein dazu bei, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Solidarität oder das sogenannte prosoziale Verhalten zu fördern. Der lange in New York tätige, heute emeritierte schwedische Hirnforscher Björn Merker, der sich selbst forschend mit den duettierenden Gibbons beschäftigt hatte, meint, dass das synchrone Chor-singen oder die Anfänge davon eine bisher unerkannt bedeutende Rolle in der Entwicklung des Menschen gespielt und uns auf dem Baum des Lebens vom gemeinsamen Vorfahren auf einen andern Ast als die Schimpansen geführt haben könnte. Durch kluge Wahl der frühen Frauen vielleicht, die sich mit den besten unter den Chorsängern fortpflanzten und so mit die Voraussetzung schufen, dass die Menschen sich zu gleichem Takt fanden und Anlagen zu Sprache und Musik entwickelten. Vermutungen sind das nur. Mehr Gewissheit aber herrscht, wenn es um die Wirkungen nach innen und aussen geht, die eine im Gleichschritt marschierende Gruppe auslöst.

Ein Herz und eine Seele werde man da, wenn man unter Trommel- und Pfeifenklang in Kolonne marschiere, und gerade in unserer an solchen Instrumenten reichen Gegend spürt man ja auf Schritt und Tritt, wie hoch die gegenseitige Hilfsbereitschaft durch die gemeinsamen Bräuche gestiegen ist. Doch da gibt es zur Sonnenseite auch die schattigere. Unter Drill geübtes Marschieren wird von allen Armeen der Welt an Paraden als Beweis der Stärke vorgeführt. Denn wie unter Walen und Delphinen signali-

siert synchrones Marschieren anderen Kampfstärke. Dass die Mitmarschierenden ihre Gegner kleiner und sich selbst kräftiger sehen, gehört dazu. Wie sehr das offenbar im Manne schon vorgeprägt ist, haben Daniel Fessler und Colin Holbrook jetzt an der University of California in Los Angeles gezeigt.

Sie liessen Männer unter dreissig (Durchschnittsalter um die 20) jeweils eine grad 244 Meter lange Strecke mit immer einem Begleiter abschreiten. Dabei wurde nach Zufallsprinzip mal um Gleichschritt, mal um ohne gebeten. Danach gab man den insgesamt 96 Männern verschiedene Aufgaben zu lösen. Darunter galt es auch anhand eines Fahndungsfotos zu raten, wie gross und muskulös der mit grimmigem Ausdruck Abgebildete sein dürfte. Prompt wurde der Finsterling weniger kräftig und furchterregend eingeschätzt, wenn die Versuchsperson zuvor im Gleichschritt marschiert war, wird in den von der Londoner Royal Society herausgegebenen *Biology Letters* berichtet. Das ist nur eine von mehreren Studien, in denen Fessler und Holbrook untersucht haben, wie sich die Einschätzung der eigenen Stärke und mithin Kampfbereitschaft verändert, wenn man sich allein oder in Gemeinschaft sieht.

Dass man bereits zu zweit Gefahr läuft, sich in diese Richtung zu ändern, gibt doch zu denken. Mann hüte sich drum besser vor Gleichschritt. Es sei denn, es gehe wie etwa beim stockbewehrten Nordic Walking darum, im Paar die Harmonie zu fördern.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf BollmannVerleger und Chefredaktor. Markus Somm (mso)
Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)Chefredaktion. Eugen Sorg (eso).
Leiter Autorenteam – Michael Galmnerth (mib) – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Joel Gernet (jg) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Rahel Koerger (rak) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Ruedi Mäder (rm) stv. Leitung – Patrick Gresser (pg) – Seraina Gross (sgr) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Kolumnisten. Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Linus Reichlin – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) Mobil/Reisen/Essen&Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhrer – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschlenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebeggasse 17, 4410 Liestal, Redaktion. Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschlenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschlenplatz. Aeschlenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschlenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG